

Unverföhnlich.

Roman von C. S. von Debenrott.

Sander war bereits um 2 Uhr nachmittags davon unterrichtet, daß der Kapitän des „Cleneland“ Moore seinen Schuß zugelassen, daß die Hamburger Polizei die Räfte Moore's geprüßt, daß Suanna sich durch eine Jofe des Hotels einige Einkäufe hatte besorgen lassen, welche darauf deuteten, daß sie sich zu einer Reise entschlossen und er konnte sich nicht beruhigen, was ihm nichts Unheimliches mochte, er die Abreise Moore's und Suanna's nicht werde verhindern können, selbst wenn man Suanna in einer Krankenstube nach dem Schiffe tragen müßte.

Georg Fleming hat zwar Sander im letzten Augenblicke die Vollmacht erteilt, in jenem Namen von Moore Nachenschaft zu fordern, wo er die Kapitalien, die er als Testamentsvollstrecker Born's verwalte, deponirt; aber da allem Anschein nach Suanna völlig einig mit Moore, verbrach er sich sehr wenig Erfolg von einer solchen Forderung; es war zu spät, einen gerichtlichen Befehl, Moore's Abreise zu verhindern, zu erwirken.

Herbert hatte sich allen Anweisungen des Beamten mit einer ansehnlichen fast stumpfsinnigen Resignation gefügt. Aber ihn, wie Sander, beobachtet, konnte es ihn von der Stille lösen, daß er sich zur Geduld zwang, um im letzten, entscheidenden Augenblicke einen düstern Entschluß anzuführen, den Mann niederzuschlagen, der das Verzeihen Born's zu seinem Verderben gewesen, der ihn als Todfeind verfolgt und der jetzt das Weib entführen wollte, dessen Herz man ihm durch Verleumdung entfremdet.

„Ich will es Ihnen jetzt mittheilen,“ begann Sander plötzlich, als er allein sich an dem Dinner restaurirt, welches man beiden Herren auf dem Zimmer servirt, „was mich — wie ich schon gestern in Gegenwart Fleming's erklärte — zu der Hoffnung berechtigt, Moore völlig entlarven zu können, wenn ich in Stand gesetzt werde, ihn verhaften zu können. Es sind in ** wo Ihre Eltern wohnen, und in Kafel, wo Sie sich zuletzt aufhielten, Bantnoten sifirt worden, welche beim Morde Elmener's geraubt und nachweislich in ** von Ihren Eltern, in Kafel von Ihnen verausgabt worden.“

„Sie sind wenig aufmerksam,“ fuhr Sander fort, als Herbert kaum hinzugehört schien. „Mir ist es dabei ausfallig gewesen, daß es an beiden Orten der Polizei merkwürdig leicht geworden, zu erfahren, aus welchen Händen die Bantnoten gekommen, daß besonders in ** der Kaufmann, der einen Schein gemascht, sich sofort die Nummer angesehen und die betreffende Anzeige gemacht hat — das ist, da ein halbes Jahr seit dem Feinde verfloßen, seltsam. Ich hege den Argwohn, daß ein Feind von Ihnen die Bantnoten sich aufbewahrt, um zu der Zeit, wo die Rückkehr des Fräulein Born von ihren Heiden erwartet werde, Ihre abermalige Verhaftung zu provoziren, Ihren Vertheidiger, der sich Ibrer mit so großer Wärme angenommen, sich mit Ihnen befreundet, bloßzufellen.“

„Es liegt also daran, daß ich Moore verhafte, nicht daran, daß Sie ihn todtschlagen, wenn Sie ihn verzeihen könnten, daß er einen Angriff gegen Sie veruchte!“

„Hätten Sie den vor . . . Brief an die Born nicht geschrieben,“ fuhr Sander fort. „Wenn Sie ihr jetzt plötzlich vor die Augen träten? Die Elmener kann sich unmöglich so völlig getäuscht haben, wenn sie schrieb, daß Fräulein Born umsonst die Erinnerung an Sie aus dem Herzen zu bannen sich bemühe! Verzeihen Sie es. Jetzt ist doch nicht mehr viel zu verdienen.“

Die Gestalt Herbert's bekam plötzlich Leben. Wie elektrifirt schaute er auf. „Ich will sie mir aus den Händen eines Schurken retten,“ sagte er mit bebender Stimme. „Fordern Sie nicht mehr, als ein Mensch vermag, Kiefe sie Moore zu Hilfe gegen mich, träte er mir entgegen, er müßte sterben, mag dann aus mir werden, was da wolle.“

Gulloben bereitet wurden, stark ohne rechtmäßige Nachkommen am 31. Jan. 1788. Sein Bruder Heinrich Benedikt ward Kardinal; mit ihm erlosch, als er im Juni 1807 zu Rom verstarb, die direkte Nachkommenschaft Karls II. und ihre Erben gingen auf die Nachkommen von dessen Schwester, Genetzte Marie, über. Sie hinterließ aus ihrer Ehe mit Philipp, Herzog von Orleans, zwei Töchter; Marie, die älteste, Gemahlin Karls II. von Spanien, stark kinderlos. Ihrer Schwester Anna, Gemahlin des Königs Viktor Amadäus von Savoyen, entlanmt Franz V., Herzog von Modena, der am 30. März 1842 Ludwig's I. von Bayern Tochter Abelaunde beirathete, am 20. Nov. 1875 kinderlos verstarb. Sein jüngerer Bruder Erzbischof Ferdinand von Oesterreich vermählte sich am 4. Okt. 1847 mit Elisabeth, deren Tode am 15. Dez. 1849 eine einzige Tochter, Maria Theresia, welche gegenwärtig ungewißheitlich die rechtmäßige Inhaberin der Stauarischen Erbanherrschaft ist. Prinzessin Maria Theresia, geb. am 2. Juli 1849 ist bekanntlich die Gemahlin des Prinzen Ludwig von Bayern, ältesten Sohnes des Königs-Regenten Luitpold.

Ein italienischer Schulmocher. In der Montagsitzung des italienischen Parlaments vertrat der Abgeordnete Martini Cressi den Unterrichtsminister Martini über die Vorschläge Abtheilung des Lehrers der Lehrerzeitung in Rom. Der Minister erwiderte, die Abtheilung des Lehrers sei eine Nothwendigkeit gewesen, da sich der Herr Kandidat benommen habe als ein Exzentrer und das ganze Lehrerkollegium zu solchen Streichen zu veranlassen suchte. Darauf berichtete Martini unter der stürmischen Oesterreich sämtlicher Abgeordneten in drastischer Weise über einige Exzentrereieen des alle Zeit feindseligen Schulmochers. So habe er einmal, als er den Studenten von der pöblichen Erkantung eines Lehrers Mittheilung zu machen hatte, sich seiner Aufgabe mit den Worten entledigt: „Liebe Lehrer! Oesterreich, wegen pöblicher Erkantung der Prima Maria Teresia fällt heute die Vortheilung aus. Ein Jeder kann sich sein Eintrittsgeld an der Kasse wieder geben lassen.“ Ein andermal machte er sich den Tag, nach Schluß eines Examen's für einen einzigen Prüfung 10 Stunden abzugeben, obwohl nur drei Professoren abgesehen hatten. Ein drittes mal endlich erkant er in Schlafrock und Unterhemden in Kolleg und sang mit seinen jungen Schülern Gassenhauer, deren sich die älteste Zingelangeblida gekannt hätte. „Ein solcher Lehrer,“ so fügte der Unterrichtsminister hinzu, „würde natürlich nicht länger im Amte bleiben, und das ist im so bedauerlicher, als Professor Dreile zu den tüchtigsten Lehrkräften gehörte, deren sich eine italienische Hochschule rühmen kann.“

Ein hoher Grad von Respektlosigkeit der Mäuse. Hat kürzlich H. v. Girard an der Landfarienschrift (Maculoclemys geographica) beobachtet. Bei einem Tiere war der Kopf von Körper getrennt worden. Als eine gute Stunde später die Haut des abgetrennten Kopfes wieder wurde, öffneten sich die Kiefer fast so rasch wie im Leben, und wenn ein Bleistift in das Maul gesteckt wurde, schloßen sie sich darüber mit ansehnendem eben solcher Bösartigkeit wie beim lebenden Tiere, hielten ihn eine Zeitlang fest und ließen dann nach, worauf der Versuch erneut werden konnte. Derselbe Beobachtung konnte an einem halben Duzend anderer Schildkröten dieser Art gemacht werden, nach dem man den Kumpf eines entpanzten Tieres, aus dem man alle Eingeweide entfernt, die Beine aber an dem Panzer hängen gelassen hatte, so zeigte diese auch eine bemerkenswerthe Bösartigkeit. Versuchte man nämlich die gerade ausgeleitete Beine nach einander mit dem Bleistift, so wurde jedes einzelne Beine alsobald nach der Berührung eben so schnell wie im Leben unter das Schild gezogen. Ein Tier zeigte sogar diese Bewegung noch 21 Stunden, nachdem es getödtet worden war. — Das hier von einem Scherzgefühle keine Rede mehr sein kann, versteht sich von selbst.

Ein schlechtes Mittel, um ihrem Manne das Schnarchen abzugeben, wählte die junge Frau eines Kaufmannes in Nürnberg. Als in einer der letzten Nächte der Herr Gemahl wieder mit Ermüdigte daran war, Bettler zu lägen, warf sie ihm plötzlich ein vorher in kaltes Wasser getauchtes Stück über den Kopf. Der auf diese unvermuthete Weise aufgeschreckte Mann, den sich angegriffen wählte, sprang auf und schlug um sich, wobei er den neben dem Bette befindlichen Nachtschirm umwarf, dessen Nahrungsalte der bei dem Applizieren des Mittels anwendenden Schmeigemutter auf den Fuß fiel und ihr dabei zwei Beine zerquetschte. Außerdem brach sie dabei einen Finger. Die junge Frau aber erhebt, da die Scene sich in voller Finsterniß abspielte, einen Schlag ins Gesicht, der das Einbein eines neuen Gefäßes zur Folge haben dürfte. Das Schnarchen hat der Mann aber doch nicht verlernt.

Die Ehre ist der andern werth. Die Generosität, mit der der Berliner Titel verleiht, wird durch ein Geschickliches illustriert, dessen Schauplatz das Bureau eines Berliner Reichsanwalts war. Ein debätiger Restaurateur erschien in der Kanzlei, um in

einer außergerichtlichen Vergleichsfläche Verhandlungen anzu knüpfen. Da der Anwalt abwesend war, wurde er von dessen Substituten, einem blutigen Heizerdar, empfangen. Gewiß in der Absicht, sich diesen genügt zu machen, suchte der Restaurateur nach einem recht langweilen Titel für den jungen Rechtsgelehrten. Endlich glaubte er ihn gefunden zu haben. „Ich komme in der und der Sache, Herr Justizrath,“ begann er, „und möchte Sie eruchen . . .“ „Bitte, wollen Sie Platz nehmen, Herr Kommissionsrath,“ sagte der Heizerdar höflich. „Aber ich bitte, Herr Justizrath.“ „Nehmen Sie nur ohne Unsichere Platz, Herr Kommissionsrath.“ „Aber ich bitte, Sie beschämen mich da mit einem Titel, der mir gar nicht zukommt,“ meinte der Restaurateur ab. — „Das thut nichts,“ meinte der Heizerdar ruhig, „ich bin ja auch nicht Justizrath. Aber eine Ehre ist der andern werth.“ . . . Die Verhandlungen wurden nun ohne jeden Aufwand von zettreibenden Titulaturen zu Ende geführt.

Unterschied. Herr (zum Diener): „Du hörst aber doch alles auf, Feltz! Sind Sie denn schon wieder betrunken.“ — Diener: „Nein, gnädiger Herr, noch!“

Wichtige Ersträfungen, welchen es gelungen war, aus dem Gefängnisse St. Marie in Genf zu entweichen, hatten noch Zeit, mit großen Letzen an das Thor zu schreiben: „Hier sind zwei mödirtre Zimmer nebst Kost sofort zu vermietten.“

Unsere Dienstmädchen. Hausfrau: „Kiefe, ich hab' gestern gesehen, daß Sie auch 'nen Schob haben. Was ist denn Ihr Zukünftiger?“ — Dieje: „Jotte doch, Madame, der kann ich doch nicht wissen — mein Verleger ist Dröckentischler.“

Scherzfrage. Was ist unvertoreten? „Ich sag' gar nichts, ich sag' nur, was ich sage.“

Wissenschaft. Knoll. Literatur.

Prof. A. v. Sigmann's „Vergleichende Münzen-tabelle.“ Preis 2 50 M. Verlag von G. Reuber & Verndt, Wien, VIII. Die Einführung der Kronen-Währung in Oesterreich-Ungarn müßte eine gänzlich neue Umarbeitung dieser bei ihrem ersten Erscheinen schon so außerordentlich günstig aufgenommenen Publikation zur Folge haben. Gerade jetzt, wo ganz Oesterreich-Ungarn der Ausgabe des neuen Geldes entgegensteht, erscheint die 2. Auflage dieses interessanten, praktischen Tableaus und bringt uns die neuen Münzen im Vereine mit denen aller hervorragenden Staaten der Erde in natürlicher Größe darzustellen. Das Gold und Silber löst förmlich und ein modernes Münzenkabinett bietet uns entgegen. Wir finden ferner die Größe, Einwohnerzahl, Maße und Gewichte der einzelnen Staaten verzeichnet, auch sind die Wappen und Flaggen derselben in Farbendruck künstlerisch zur Darstellung gebracht. In leicht faßlicher Form giebt die Tabelle Auskunft, wie viel die Münze eines Staates in der Währung eines andern gilt und umgekehrt; daher dieselbe durch ihren praktischen und wissenschaftlichen Werth ein brauchbares Hilfsmittel für jeden Gebildeten, besonders aber für den Kaufmann bildet, für dessen Comptoir sie überdies ein prächtiger Wandschmuck ist.

Eingegangene Bücher. *Vorsprechung nach Auswah! vorbathen:

- Edu Stebe. Roman von Vertha von Suttner. Zweite Auflage. Dresden und Leipzig, S. Pierion's Verlag, 1893, 5 M.
Lügenohr. Fabeln und Gedichte in Prosa. Von Fritz Mauthner. Stuttgart 1892, Verlag der F. C. Cott'schen Buchhandlung Nachfolger.
W. Heimburg's Gemaltete Romane und Novellen. Illustrierte Ausgabe. Verlag von Emil Reil's Nachfolger in Leipzig. Hg. 47-54 u 40 Hfg. („Vore von Tollen“ und Anfang von „Eine unbedeutende Frau“).
L. v. Sigmann's Naturwissenschaften und Wandertafel von A. von Sigmann. Neue deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart, Berlin, Leipzig. Hg. 2-7 u 40 Hfg.
Handbuch des Berufsrechts des A. d. d. Herausgegeben unter Förderung des Königl. Reichsanwalts. Zweiter Band. Berlin 1893, C. S. Mittler & Sohn, Königl. Hofbuchhandlung, 10 M.
Desinfektion oder Verhütung und Vertreibung ansteckender Krankheiten. Für Aerzte, Verwaltungsbeamte und Geübte jedes Berufes dargestellt von Dr. J. Borntraeger, Kreisphysikus, Marine-Stationar a. D. Leipzig 1893, Verlag von S. Borntraeger & Sohn (G. W. Bergmann), 2 40 M.
Ueber das Verhältniß von Arbeitslohn und Arbeitszeit zur Arbeitsleistung. Von Lujo Brentano. Zweite völlig umgearbeitete Auflage. Leipzig, Verlag von Duncker & Humblot, 1893. 1 M.

Die Redaktion verantwortlich: Hermann Jordan in Halle.

Druck und Verlag von Otto Cappel in Halle a. d. S.



